

VERANSTALTUNGSBERICHT KAS WASHINGTON D.C.

Ursula Carpenter

Thema:	Islam und der Westen: Wie tief ist die Kluft?
Veranstalter:	Pew Global Attitudes Project des <i>Pew Research Center</i>
Art:	Pressekonferenz
Datum:	22. Juni 2006
Zeit:	14:00 – 15:00 Uhr
Ort:	National Press Club

Im Rahmen des *Pew Global Attitudes Project*, das seit 2001 eine Serie weltweiter Umfragen zu aktuellen Fragestellungen durchführt, wurden im Frühjahr 2006 über 14.000 Menschen in 13 Ländern zu dem Thema befragt, wie sich die Menschen in westlichen und muslimischen Ländern gegenseitig wahrnehmen. Am 22. Juni stellte der Projektleiter und Präsident des renommierten *Pew Research Center*, **Andrew Kohut**, zusammen mit den beiden Projektvorsitzenden **Madeleine Albright** (Demokratin), US-Außenministerin in der Clinton-Administration und dem ehemaligen US-Senator **John Danforth** (Republikaner), in einer Pressekonferenz im Washingtoner Presseclub die Umfrageergebnisse der Weltöffentlichkeit vor.

Bilanz der Studie: Die Kluft bleibt tief

Nach einem von Karikaturen-Aufständen, einem massiven Terroranschlag in London und andauernden Kriegszuständen im Irak und Afghanistan geprägten Jahr, so resümierte **Andrew Kohut**, hat sich das Offensichtliche bewahrheitet: die meisten Muslime und die Bevölkerung im Westen sind davon überzeugt, dass die gegenseitigen Beziehungen zur Zeit schlecht sind. Viele im Westen halten Muslime für fanatisch, gewalttätig und intolerant. Gleichzeitig halten Muslime im Nahen Osten und in Asien die Menschen im Westen für selbstsüchtig, unmoralisch und habgierig – und ebenfalls für gewalttätig und fanatisch. Kohut hält als erste Schlussfolgerung fest: "Die Kluft ist tief."

Als zweiten wichtigen Befund führte Kohut an, dass Muslime den Westen mit einer an Wut grenzenden Kränkung wahrnehmen. Dementsprechend schieben sie dem Westen und der westlichen Politik die Schuld für ihren fehlenden wirtschaftlichen Wohlstand zu. Der Westen wiederum verweist auf korrupte Regierungen, Mangel an Schulbildung und islamischen Fundamentalismus als größte Hindernisse für Wohlstandsbildung in muslimischen Ländern.

Drittes Ergebnis: Der Westen steht muslimischen Werten mit Skepsis und Überdruß gegenüber. Nichts hebt laut Kohut die Kluft zwischen Muslimen und der Bevölkerung im Westen so deutlich hervor wie die Reaktionen auf den Karikaturenstreit. Für Menschen in Jordanien, Ägypten, Indonesien und der Türkei liegt die Schuld für diese Kontroverse in der Missachtung der islamischen Religion im Westen. Im Gegensatz dazu sehen die meisten Amerikaner und Westeuropäer den Grund dafür in muslimischer Intoleranz. Auch in der Frage, wie die jeweiligen

Gesellschaften mit Frauen umgehe, wird die Kluft deutlich: Menschen im Westen sind nicht der Auffassung, dass Frauen in muslimischen Gesellschaften geachtet werden. Ebenso glauben in einigen muslimischen Ländern mehr als die Hälfte der Menschen, dass Frauen im Westen nicht respektiert werden.

Muslime gegenüber dem Westen mehr verbittert als umgekehrt

Trotz der tiefgreifenden Unterschiede in der gegenseitigen Wahrnehmung von Menschen in westlichen und muslimischen Gesellschaften gab es in den Umfragen einen Hoffnungsschimmer: die gegenseitigen Meinungen sind nicht überall gleich negativ. So hat sich herausgestellt, dass – selbst nach den Turbulenzen des vergangenen Jahres – solide Mehrheiten in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, generell eine positive Einstellung gegenüber Muslimen haben. Allerdings hat sich das Meinungsbild von Muslimen in Spanien stark und, in etwas abgeschwächter Form, in Großbritannien im Laufe des letzten Jahres verschlechtert. Insgesamt fühlt sich die muslimische Öffentlichkeit gegenüber dem Westen mehr verbittert als umgekehrt. Das muslimische Meinungsbild über Menschen im Westen hat sich im letzten Jahr verschlechtert und mit überwältigenden Margen halten Muslime den Westen für die schlechten Beziehungen zwischen Menschen in muslimischen und westlichen Gesellschaften verantwortlich. Als positives Zeichen kann die abnehmende Unterstützung des Terrorismus in muslimischen Ländern gewertet werden sowie die Tendenz, dass Muslime in Europa gemäßigte Ansichten über den Westen hatten als Muslime in Asien. Als bemerkenswertestes Umfrageergebnis bewertet Kohut, dass die Mehrheit der Muslime in Indonesien, in der Türkei, in Ägypten und Jordanien angeben, nicht zu glauben, dass die Terroranschläge des 11. September von Arabern verübt wurden.

Kampf der Ideen spielt Schlüsselrolle

Für die ehemalige Chefdiplomatin der Vereinigten Staaten spielt der "Kampf der Ideen" zwischen der muslimischen und christlichen Welt eine Schlüsselrolle in der heutigen Welt. **Madeleine Albright** sieht in dem fehlenden gegenseitigen Verständnis der beiden Gruppen für einander "doppelte konzentrische Kreise des Missverstehens", die sich in den politischen Entscheidungsprozessen auf beiden Seiten bemerkbar machen. Die Tatsache, dass sich europäische Muslime weniger extrem zeigten, deute darauf hin, dass die muslimische Welt "von innen her" verändert werden müsse. Die muslimische Gemeinde in Europa könne in diesem Kontext eine Brückenfunktion einnehmen, die eine Evolution der muslimischen Denkweisen bewirken könnte. Im Kampf der Ideen spiele jedoch auch die Verfügbarkeit wahrheitsgetreuer Information eine große Rolle. Die in der Umfrage dokumentierte Perzeption der 9/11-Attacks sei ein wichtiges Beispiel für die Notwendigkeit einer besseren Aufklärungspolitik seitens des Westens, die erklären müsse "wer wir sind und wofür wir stehen." Dies sei eine Langzeitaufgabe für die internationale Gemeinschaft und die amerikanische Außenpolitik. In diesem Zusammenhang verwies Albright auf die Wichtigkeit, die Rolle von Religion in der politischen Arena zu verstehen, ein Thema, dem sie sich in ihrem gerade

veröffentlichten Buch "*The Mighty and the Almighty: Reflections on America, God and World Affairs*" gewidmet habe.

Christliche und muslimische Führungspersönlichkeiten müssen helfen

Ex-Senator **John Danforth**, selbst ein geweihter episkopalischer Priester, betonte, wie wichtig die Einbeziehung religiöser Führungspersönlichkeiten bei der Lösung des Problems des gegenseitigen Missverstehens zwischen der muslimischen und christlichen Welt sei. Was bei der Studie besonders klar zum Vorschein gekommen sei, sei das Misstrauen, das Muslime gegenüber westlichen Werten (laut muslimischer Wahrnehmung: Selbstsucht, Arroganz und Gewalt) hegten. Auch Danforth interpretierte die gemäßigttere Haltung europäischer Muslime als Zeichen dafür, dass die "Kreuzungen zwischen der westlichen und muslimischen Welt" helfen können, gegenseitige Fehlperzeptionen abzubauen. Von überragender Wichtigkeit sei es, die muslimische Welt davon zu überzeugen, dass sie nicht vom Westen angegriffen werde. Schließlich teilte Danforth die Meinung Albrights, dass bei der Wegbereitung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Christen und Muslimen die Religion eine Schlüsselrolle spiele und rief religiöse Führungspersönlichkeiten zu einem gegenseitigen christlich-muslimischen Dialog auf.

Mehr gegenseitigen Respekt schaffen

Während der Diskussion wurden die Auswirkungen des Irak-Krieges auf die gegenseitige christlich-muslimische Wahrnehmung, die Rolle einer möglichen Brückenfunktion der Türkei, die Freiheitsagenda von Präsident Bush im Nahen Osten sowie die unterschiedlichen Perzeptionen des Respektes von Frauen in christlichen und muslimischen Gesellschaften angesprochen. Auf die Frage einer deutschen Journalistin, wie denn die Auffassung von Westeuropa als neuer Brutstätte für Terroristen mit dem in der Umfrage belegten Konsens über die Demokratiefähigkeit muslimischer Länder zu vereinbaren sei, reagierte Ex-Außenministerin Albright mit zwei Hinweisen: Einerseits könnte es sich hier um einen generationsbedingten Unterschied handeln, da sich die erste Generation von Muslimen beispielsweise in Frankreich erfolgreich assimiliert hätte, jedoch die Integration deren Kinder in die französische Gesellschaft nicht gelungen sei. Andererseits sei jedoch in Europa ein neuer Gesellschaftsvertrag fällig, in dem die europäischen Muslime verstehen müssten, dass sie in funktionierenden Nationalstaaten leben und dies entsprechend respektieren. Im Gegenzug sollten jedoch die europäischen Länder die positiven Einflüsse des Islam in Europa verstehen und anerkennen. In Zukunft, so Albright, wäre es besser, wenn man in Europa nicht mehr von einer "jüdisch-christlichen Tradition" spreche, sondern stattdessen auf einen gegenseitigen Respekt vor der "christlich-jüdisch-islamischen Tradition" hinwirke.

Die Studie "The Great Divide: How Westerners and Muslims View Each Other" sowie Einzelheiten zu der Umfrage sind auf der Internetseite des Pew Research Center abrufbar: www.pewglobal.org